

Manfred Hauke (Hg.)
Die Mariologie im
deutschen Sprachraum
Vergangenheit,
Gegenwart und
Herausforderungen
für die Zukunft

XXX

MARIOLOGISCHE STUDIEN

VERLAG
FRIEDRICH PUSTET



MARIOLOGISCHE STUDIEN
Band XXX
Die Mariologie im deutschen Sprachraum

MARIOLOGISCHE STUDIEN
Band XXX
Die Mariologie im deutschen Sprachraum

herausgegeben von
Manfred Hauke

Manfred Hauke (Hg.)

Die Mariologie im deutschen Sprachraum

Vergangenheit, Gegenwart und
Herausforderungen für die Zukunft

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3304-3

Reihen-/Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Umschlagmotiv: Glasmalerei Maria mit Kind, Ende 13. Jh.,
Kunstsammlung Stift St. Florian
Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7382-7 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Manfred Hauke</i> Vorwort	7
<i>Manfred Hauke</i> 70 Jahre Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (1951–2021) Der zurückgelegte Weg und seine Zukunftsperspektiven	13
<i>Johannes Stöhr</i> Der „Internationale Mariologische Arbeitskreis Kevelaer“ (IMAK) und die Zeitschrift „Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch und Marianisches Jahrbuch“ Entstehung und Wirken	129
<i>Josef Kreiml</i> Entstehung und Ausrichtung des „Institutum Marianum Regensburg“	150
<i>Susanne Biber</i> Errungenschaften und Projekte des „Institutum Marianum Ratisbonense“	159
<i>Achim Dittrich</i> Silbernes Jubiläum des Marienlexikons	167
<i>Ursula Bleyenbergh</i> Systematische Themen der marianischen Verkündigung im Lehramt von Papst Benedikt XVI. (2005–2013)	174
<i>Michael Stichelbroeck</i> Die deutschsprachige Mariologie seit der Jahrtausendwende – eine Bestandsaufnahme	196

Johannes Stöhr

Die Mariologie an den katholisch-theologischen Fakultäten des deutschen Sprachraums Das gegenwärtige Lehrprogramm für den Masterstudiengang	220
---	-----

Anhang

Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und geistlichen Bildung Schreiben der Kongregation für das Katholische Bildungswesen (25. März 1988)	238
Personenregister	257
Abkürzungsverzeichnis	269
Autorenverzeichnis	271

Vorwort

Von Manfred Hauke

1. Die Mariologie angemessener berücksichtigen

Das wichtigste Thema des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) war das Geheimnis der Kirche. Die Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* stellt dabei den inneren Zusammenhang zwischen Maria und der Kirche vor.¹ Maria ist Mutter des Sohnes Gottes, bevorzugt geliebte Tochter des göttlichen Vaters und Heiligtum des Heiligen Geistes.² Maria ist das Urbild der Kirche im Glauben, in der Liebe und in der vollkommenen Einheit mit Christus.³ Sie ist selbst ein Glied der Kirche, aber als Mutter Christi des Hauptes ist sie auch „Mutter der Glieder (Christi), [...] denn sie hat in Liebe mitgewirkt, dass die Gläubigen in der Kirche geboren wurden, die dieses Hauptes Glieder sind“⁴. „Indem sie Christus empfing, gebar und nährte, im Tempel dem Vater darstellte und mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn litt, hat sie beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter.“⁵ „Maria vereinigt, da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider.“⁶

Angesichts dieser Bedeutung der Gottesmutter in der Kirche stellen sich manche kritische Fragen an die Theologie der Gegenwart. Bekommt die Gestalt Mariens im theologischen Unterricht und in der Forschung den ihr in der „Hierarchie der Wahrheiten“ gebührenden Platz? Stellt die wis-

¹ Vgl. Ermanno M. Toniolo (Hg.), *Maria nel Concilio. Approfondimenti e percorsi a 40 anni dalla „Lumen gentium“*, Roma 2005; Manfred Hauke, *Die marianischen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Interpretation durch Johannes Paul II.*, in: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 16 (1/2012) 58–88; ders., *Introduction to Mariology*, Washington, D. C. 2021, 95–100; 112 f.

² Vgl. LG 53.

³ Vgl. LG 63.

⁴ Augustinus, *De S. Virginitate* 6, zitiert in LG 53.

⁵ LG 61.

⁶ LG 65.

senschaftliche Mariologie den ganzen Reichtum der Marienlehre dar und entfaltet sie ihn?

Die gegenwärtige Situation zumindest im deutschen Sprachraum zeigt sich schon in der merkwürdigen Tatsache, dass ein wegweisendes Schreiben der Kongregation für das Katholische Bildungswesen anlässlich des Marianischen Jahres 1987/88 allem Anschein nach erst im Jahre 2019 zum ersten Mal in deutscher Sprache veröffentlicht wurde, und zwar aufgrund einer privaten Initiative.⁷ Wir drucken es im Anhang ein weiteres Mal ab. Darin heißt es unter anderem:

„Angesichts der Bedeutung der Jungfrau Maria in der Heilsgeschichte und im Leben des Volkes Gottes sowie nach den Hinweisen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Päpste wäre es undenkbar, dass die Lehre der Mariologie heute vernachlässigt wird; sie muss daher den richtigen Platz in Seminaren und theologischen Fakultäten erhalten.“⁸

„Diese Lehre, die aus einer ‚systematischen Behandlung‘ besteht, wird sein:

- a) *organisch*, d. h. ordnungsgemäß in den theologischen Lehrplan eingefügt;
- b) *vollständig*, so dass die Person der Jungfrau in der gesamten Heilsgeschichte, d. h. in ihrer Beziehung zu Gott, mit Christus, dem fleischgewordenen Wort, Erlöser und Mittler, mit dem Heiligen Geist, Heiliger und Lebensspender, mit der Kirche, dem Sakrament des Heils; mit dem Menschen – seinen Ursprüngen und seiner Entwicklung im Leben der Gnade, seiner Bestimmung zur Glorie – betrachtet wird;
- c) *eine Antwort* für die verschiedenen Arten von Institutionen (Zentren der religiösen Kultur, Seminare, theologische Fakultäten ...) und für das Niveau der Studenten: für zukünftige Priester und Lehrer der Mariologie, Förderer der Marienfrömmigkeit in den Diözesen, Ausbilder des Ordenslebens, Katecheten, Dozenten und diejenigen, die das marianische Wissen vertiefen wollen.“⁹

⁷ Kongregation für das Katholische Bildungswesen, „Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und geistlichen Bildung“. Ein weiterhin aktuelles Schreiben (übersetzt von J. Stöhr), in: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 23 (2019) 103–156. Neben dem Dokument selbst (103–122) finden sich dort auch die offiziellen Kommentare von José Saraiva Martins (Der Grund für ein Dokument über Maria, 123–126), Pierre Adnès SJ (Maria in der Tradition der Kirche, 126–129), Salvatore M. Meo OSM (Kapitel VIII von „Lumen gentium“: Scheideweg der Mariologie, 130–133), Stefano De Fioris SMM (Welche Mariengestalt für die Theologie unserer Zeit?, 133–139), Marcello Bordoni (Maria von Nazareth, Erzieherin zum Frieden und Inspiratorin der theologischen Reflexion, 139–143), Daniel Ols OP (Horizonte der mariologischen Forschung, 143–146), Paolo Melada OFM (Theologische Studie über das Mariengeheimnis, 147–150), Achille M. Triacca SDB (Mariologie: Pastoral und christliche Frömmigkeit, 150–153) und Luigi Kardinal Dadaglio (Der Priester angesichts des reichen Erbes der Marianischen Volksfrömmigkeit, 153–156).

⁸ Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und geistlichen Bildung (25. März 1988), Nr. 27.

⁹ Ebd., Nr. 28.

Passend zu dieser Beschreibung betont Papst Franziskus in seiner Apostolischen Konstitution *Veritatis gaudium* „über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten“ (2017): „Die theologischen Disziplinen müssen in der Weise gelehrt werden, dass eine organische Darlegung der gesamten katholischen Lehre geboten wird [...].“¹⁰ Die Einleitung schließt mit dem Hinweis: „Die selige Jungfrau Maria, die bei der Verkündigung des Engels das Wort der Wahrheit mit unaussprechlicher Freude empfangen hat, begleite unseren Weg. Sie erhalte uns vom Vater aller Gnade den Segen voll Licht und Liebe, den wir in kindlichem Vertrauen von seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, in der Freude des Heiligen Geistes hoffnungsvoll erwarten.“¹¹

2. Die Beiträge des vorliegenden Bandes

Der vorliegende Band ist die Frucht der 25. Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (DAM) vom 4. bis 6. Juli 2019 im Schloss Spindlhof in Regenstauf bei Regensburg: „Die Mariologie im deutschen Sprachraum: Vergangenheit, Gegenwart und Herausforderungen für die Zukunft“¹². Für die Aufnahme in den Tagungsband wurden die Referate aktualisiert und durch weitere Beiträge erweitert.

Die ausführlichste Darstellung stammt von Manfred Hauke: „70 Jahre Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (1951–2021). Der zurückgelegte Weg und seine Zukunftsperspektiven“. Die Entwicklung, die sich in zahlreichen mariologischen Tagungen widerspiegelt, wird mit allen Themen und Referenten dokumentiert. Dabei wird deutlich, dass im Laufe der Jahrzehnte eine große Fülle von Arbeiten entstand, deren Rezeption nach wie vor interessant ist.

Im Tagungsprogramm fand sich auch ein paralleler Vortrag von Peter H. Görg über die Entwicklung der deutschsprachigen Mariologie seit 1951 im Allgemeinen. Wegen seiner starken beruflichen Beanspruchung gelangte der Referent nicht zur schriftlichen Ausarbeitung. Genannt sei darum seine umfassende Doktorarbeit, die zu dem genannten Thema wichtige

¹⁰ Papst Franziskus, Apostolische Konstitution *Veritatis gaudium* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 211), Bonn 2018, Nr. 74a, S. 51 f.

¹¹ Ebd., Einleitung, S. 30.

¹² Vgl. Rudolf Kirchgrabner, Die Mariologie im deutschen Sprachraum. Bericht zur 25. Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie vom 4.–6.7.2019 in Regenstauf, in: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 23* (2019) 80–87.

Informationen bietet.¹³ Die allgemeine Entwicklung der Mariologie spiegelt sich freilich auch deutlich in der Entwicklung der DAM, die detailliert vorgestellt wird.

Hinzugekommen ist für den Tagungsband der Beitrag von Michael Stickelbroeck, der auf die neueste Entwicklung eingeht: „Die deutschsprachige Mariologie seit der Jahrtausendwende – eine Bestandsaufnahme“. Der Aufsatz ergänzt auch den Blick auf den mariologischen Beitrag des deutschen Papstes Benedikt XVI. durch Ursula Bleyenbergh: „Systematische Themen der marianischen Verkündigung im Lehramt von Papst Benedikt XVI. (2005–2013)“.

Zu den institutionellen Protagonisten der deutschsprachigen Mariologie gehören neben der DAM auch der 1978 gegründete „Internationale Mariologische Arbeitskreis Kevelaer“ (IMAK), in Verbindung mit der Zeitschrift „Sedes Sapientiae“ (seit 1997), sowie das von Bischof Dr. Rudolf Gruber 1966 ins Leben gerufene „Institutum Marianum Ratisbonense“ (IMR), dessen für die Wissenschaft wichtigste Frucht das 1988 bis 1994 erschienene sechsbändige Marienlexikon darstellt. Dieses Lexikon ist seit 2020 für einen geringen Preis auch als DVD zugänglich und erscheint auf der Internetseite des Instituts außerdem mit seinen einzelnen Stichworten, die nach und nach aktualisiert werden sollen. Zum IMAK äußert sich Johannes Stöhr: „Der ‚Internationale Mariologische Arbeitskreis Kevelaer‘ (IMAK) und die Zeitschrift ‚Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch und Marianisches Jahrbuch‘. Entstehung und Wirken“. Die Vorstellung des IMR erfolgt in zwei Schritten: Josef Kreiml, der Vorsitzende des Instituts, referiert über „Entstehung und Ausrichtung des ‚Institutum Marianum Regensburg‘“; Susanne Biber, Kunsthistorikerin und Mitarbeiterin des IMR, präsentiert „Errungenschaften und Projekte des ‚Institutum Marianum Ratisbonense‘“. Zum „silbernen Jubiläum“ des Marienlexikons bietet Achim Dittrich, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des IMR, einen Rückblick und ein Programm für die nähere Zukunft.

Auf den Boden der stark verbesserungsbedürftigen Wirklichkeit stellt uns die Bestandsaufnahme von Johannes Stöhr: „Die Mariologie an den katholisch-theologischen Fakultäten des deutschen Sprachraums. Das gegenwärtige Lehrprogramm für den Masterstudiengang“. Beleuchtet werden dabei auch die spezifischen Schwierigkeiten, die mit der Umsetzung

¹³ Vgl. Peter H. Görg, „Sagt an, wer ist doch diese“. Inhalt, Rang und Entwicklung der Mariologie in dogmatischen Lehrbüchern und Publikationen deutschsprachiger Dogmatiker des 19. und 20. Jahrhunderts, Bonn 2007, 268–395.

des Bologna-Prozesses vor allem in Deutschland verbunden sind. In seiner Konklusion betont Stöhr: „Die blamablen Defizite in Bezug auf die Mariologie sollten Anlass für eine Neuinstallation der Studienprogramme sein [...].“

Einen maßgeblichen Wegweiser für die Verbesserung der gegenwärtigen Situation in der mariologischen Bildung bildet schließlich das bereits genannte Dokument der Kongregation für das Katholische Bildungswesen, mit dem unser Band schließt: „Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und geistlichen Bildung“.

Um den dokumentarischen Wert des vorliegenden Bandes zu erhöhen, wurde ein Verzeichnis der erwähnten Personen erstellt. Es bildet gewissermaßen ein „Who’s who“ in der deutschsprachigen Mariologie von 1951 bis 2021.

70 Jahre Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (1951–2021)

Der zurückgelegte Weg und seine Zukunftsperspektiven

Von Manfred Hauke

Die Tagung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“ im Juli 2019 beschäftigte sich mit einer Bestandsaufnahme über „Die Mariologie im deutschen Sprachraum: Vergangenheit, Gegenwart und Herausforderungen für die Zukunft“. In einem ersten Schritt geht es dabei um unsere eigene Arbeitsgemeinschaft, die im Jahre 1951 gegründet wurde und die mittlerweile (2021) ihr 70-jähriges Jubiläum begeht: Welche Impulse waren wichtig für den Beginn? Wie verlief die weitere Entwicklung? Welche Aufgaben stellen sich uns für die Zukunft? Welche Möglichkeiten können wir wahrnehmen?

1. Das Gründungsereignis im geschichtlichen Umfeld (1950/51)

1.1 Die Gründung am 28. Dezember 1951 in Königstein

Gegründet wurde unsere Vereinigung unter dem Namen „Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“ am „Jahresende 1951“ in Bad Königstein im Taunus.¹ Die dazu notwendige Besprechung geschah vom 27. bis 29. Dezember.² Die konstituierende Versammlung fand am 28. Dezember 1951 in der 1949 gegründeten Philosophisch-Theologischen Hochschule statt, die vor allem für die Seminaristen gedacht war, die aus dem Osten Deutschlands und anderen deutschsprachigen Gebieten Ost-

¹ Carl Feckes, Erste Studientagung vom 24. bis 31. Dezember 1952, in: Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen 1 (1953) 3–11, hier 4.

² Vgl. Carl Feckes, Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen, in: Marianum 14 (1952) 467 f., hier 467. Siehe auch Die neue deutsche mariologische Arbeitsgemeinschaft, in: Ephemerides Mariologicae 2 (1952) 288–290.

europas vertrieben worden waren.³ Sie sollte die Tradition der theologischen Studienstätten von Breslau (Schlesien), Prag (Böhmen), Braunsberg (Ostpreußen) und Weidenau (Sudetenland) fortführen. Aus Königstein war der damalige Subregens Dr. Leo Scheffczyk anwesend⁴, der uns fünfzig Jahre später (während einer Tagung der DAM in Augsburg im Jahre 2001) an die Gründung erinnerte. Scheffczyk hatte 1951 seine kirchengeschichtliche Promotion bereits abgeschlossen und bereitete sich unter der Leitung von Michael Schmaus auf die Habilitation in Dogmatik vor über die Mariologie in der Karolingerzeit.⁵

1.2 Carl Feckes, der Gründer der Arbeitsgemeinschaft

Die „Initiative“ für die Gründung⁶ liegt freilich nicht bei Scheffczyk, sondern bei dem Kölner Diözesanpriester Prälat Prof. Dr. Carl Feckes, dem Nachfolger von Matthias Joseph Scheeben auf dem Lehrstuhl für Dogmatik am Kölner Priesterseminar.⁷ Scheffczyk bezeichnet ihn als „Gründer“⁸. Carl Feckes wurde 1894 in Krefeld geboren. Nach seinem Abitur 1913 studierte er bis 1917 Philosophie und Theologie an den Universitäten Freiburg im Breisgau (zwei Semester), Innsbruck (Jesuitenhochschule, vier

³ Siehe dazu die ausführliche Studie von Reiner Bendel, Hochschule und Priesterseminar Königstein. Ein Beitrag zur Vertriebenenseelsorge der katholischen Kirche, Köln 2014. Das Datum 28. Dezember 1951 nennt der an der Versammlung beteiligte Heinrich Maria Köster, Prälat Prof. Carl Feckes †, in: *Theologische Revue* 54 (1958) 128–131, hier 129. Vgl. auch Stefan Hartmann, *Die Magd des Herrn. Zur heilsgeschichtlichen Mariologie Heinrich M. Kösters*, Regensburg 2009, 51; Peter Odenthal, *Carl Feckes. Erinnerung an den Gründer der „Mariologischen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“*, in: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 22 (2018) 60–75, hier 66.

⁴ Vgl. Feckes, *Erste Studientagung* (Anm. 1), 4.

⁵ Vgl. Leo Scheffczyk, *Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit*, Leipzig 1959; Manfred Hauke, *Die Mariologie von Leo Scheffczyk*, in: Johannes Nebel (Hg.), *Kardinal Leo Scheffczyk (1920–2005). Das Vermächtnis seines Denkens für die Gegenwart. Mit wissenschaftlichem Gesamtverzeichnis seiner Schriften*, Regensburg 2017, 148–185.

⁶ Willibrord Hillmann, *Mariologische Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 19 (1956) 145.

⁷ Vgl. Odenthal (Anm. 3), 61.

⁸ Leo Scheffczyk, Feckes, Carl, in: *Marienlexikon* 2 (1989) 453 f., hier 454. Ebenso Köster, Feckes (Anm. 3), 129: Verdienst von Feckes ist die „Gründung und Leitung der ‚Mariologischen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen‘“.

Semester) und Bonn (zwei Semester). 1917/18 absolvierte er die Ausbildung im Kölner Priesterseminar und wurde am 10. August 1918 in Köln zum Priester geweiht. Nach drei Jahren Kaplanszeit in Beuel und Königswinter-Dollendorf sandte ihn sein Erzbischof, Kardinal Karl Joseph Schulte, 1921 zum Weiterstudium nach Rom. Drei Jahre lang, bis 1924, wohnte er als Mitglied des Priesterkollegiums im Campo Santo Teutonico. Er „studierte bei den Dominikanern am Angelicum und bei den Jesuiten an der Gregoriana. Während dieser Zeit promovierte er in Freiburg/Breisgau mit einer Arbeit über die Rechtfertigungslehre des Gabriel Biel zum Dr. theol. und an der römischen Thomas-Akademie zum Dr. phil., beides im Jahr 1923.“⁹ Gabriel Biel war der nominalistische Lehrmeister von Martin Luther.¹⁰ Betreut wurde die Doktorarbeit von Emil Göller aus Freiburg und Martin Grabmann aus München.¹¹ Ein Jahr später, 1924, promovierte Feckes an der Jesuitenuniversität Gregoriana zum „Magister aggregatus“ mit einer lateinisch abgefassten unveröffentlichten Arbeit über die Natur und die Vergebung der habituellen Sünde bei Thomas von Aquin und seinen geistigen Nachfolgern bis zum Konzil von Trient.¹²

Nach den drei Jahren in Rom lehrte Feckes von 1924 bis zu seinem Tode 1958 in seinem Heimatbistum: 1924–1929 in der Albertus-Magnus-Akademie für scholastische Theologie und Philosophie und 1929–1958 in dem von Köln nach Bensberg umgezogenen Priesterseminar. Er wirkte als Professor für Dogmatik; später kamen die Disziplinen Aszetik und Mystik hinzu. 1372 Studenten hat er in dieser langen Zeit auf die Priesterweihe vorbereitet.¹³ Neben Martin Grabmann war es vor allem Carl Feckes, der den 1888 verstorbenen Matthias Joseph Scheeben erst einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht hat. Rezipiert hat er ihn insbesondere in der Lehre von der Kirche und von der Gottesmutter. Der inhaltlich von Scheebens Kernidee der gottesbräutlichen Mutterschaft beeinflusste Fachbegriff des „mariologischen Fundamentalprinzips“ stammt von Feckes.¹⁴ Die

⁹ Köster, Feckes (Anm. 3), 128 f.

¹⁰ Carl Feckes, Die Rechtfertigungslehre des Gabriel Biel und ihre Stellung innerhalb der nominalistischen Schule (Münsterische Beiträge zur Theologie 7), Münster 1925.

¹¹ Vgl. Odenthal (Anm. 3), 63.

¹² Die Arbeit befindet sich im Historischen Archiv des Erzbistums Köln: De natura et remissione peccati habitualis secundum doctrinam s. Thomae eiusque sequacium usque ad Concilium Tridentinum. Vgl. Odenthal (Anm. 3), 64.

¹³ Vgl. Odenthal (Anm. 3), 64.

¹⁴ Vgl. Carl Feckes, Das Fundamentalprinzip der Mariologie. Ein Beitrag zu ihrem organischen Aufbau, in: Scientia Sacra. Theologische Festschrift an Kardinal Schulte, Köln/Düsseldorf 1935, 252–276.

Theologie von Scheeben hat fortan immer wieder die Veröffentlichungen der deutschsprachigen Mariologen beeinflusst.¹⁵

Feckes war auch überaus aktiv bei der „Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen“ (AMV), die ihren Sitz beim Johannesbund in Leutesdorf (am Rhein in Rheinland-Pfalz) hatte.¹⁶ Diese Dachorganisation marianischer Verbände und Gruppen darf nicht mit unserer theologischen Arbeitsgemeinschaft verwechselt werden. Sie wurde im Jahre 1954 gegründet mit dem Ziel, die Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens im Sinne der Botschaft von Fatima zu fördern. Daran beteiligt waren die „Blaue Armee Mariens“, die 1944 in Passau gegründete Eucharistisch-Marianische Opfergemeinschaft (EMO), die Legio Mariae, das Schönstattwerk, die Marianischen Kongregationen in München, die Dominikaner aus Düsseldorf, die Claretiner und die Montfortaner; auch der „Bote von Fatima“ schloss sich schon 1954 dieser Arbeitsgemeinschaft an, deren Zeitschrift den Titel „Marianische Korrespondenz“ erhielt.¹⁷ Sie erschien von 1954 bis 1984.¹⁸ 1963 und 1967 veröffentlichte die gleiche Organisation auch zwei Bände eines „Marianischen Jahrbuches“.¹⁹ Während die AMV

¹⁵ Vgl. Manfred Hauke, Die Mariologie Scheebens – ein zukunftsträchtiges Vermächtnis, in: ders. / Michael Stickelbroeck (Hg.), *Donum Veritatis. Theologie im Dienst an der Kirche. Festschrift zum 70. Geburtstag von Anton Ziegenaus*, Regensburg 2006, 255–274, hier 272–274.

¹⁶ Vgl. Köster, Feckes (Anm. 3), 129.

¹⁷ Vgl. Monique Scheer, *Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert*, Tübingen 2006, 106 f. Die Organisation ist zu unterscheiden von einer ähnlich benannten Vereinigung im Bistum Fulda, die im Herbst 1978 gegründet wurde; dazu H.-K. Nicolai, *Arbeitsgemeinschaft der Marianischen Verbände*, in: *Marienlexikon 1* (1988) 219.

¹⁸ So J. M. Schultheis, *Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen (AMV)*, in: *Marienlexikon 1* (1988) 219. Laut Schultheis wurde die „Marianische Korrespondenz“ seit 1984 weitergeführt als wöchentlicher „Informationsdienst zu Ehren der Unbefleckten Gottesmutter Maria“ (idu), im österreichischen Roggendorf. Weitere Hinweise zur AMV: *Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen in Deutschland (Übersicht)*, in: *Ephemerides Mariologicae 19* (1969) 521–523; *Die Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen*, in: *Ephemerides Mariologicae 24* (1974) 471–474; *Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen (AMV) vom 12. bis 14. Januar 1974 in Leutesdorf, Rhein*, in: *Ephemerides Mariologicae 25* (1975) 180–184; *Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen (Hg.)*, *Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Marianischer Vereinigungen in Deutschland 9. bis 12. November 1985 im Johannes-Haw-Heim, Leutesdorf am Rhein. Dokumentation*, Leutesdorf am Rhein o. J. [1986] (80 S.).

¹⁹ Vgl. die Hinweise im „Karlsruher Virtuellen Katalog“ (KVK). Eine Publikation mit dem gleichen Namen erschien auch 1928/29 im Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. – Das „Marianische Jahrbuch“ von 1963, während des Zweiten Vatikanischen Konzils,

vor allem auf die Förderung der Marienverehrung zielt und im dritten Jahrtausend nicht mehr durch neue Publikationen hervorgetreten ist²⁰, hat die „Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“, die sich seit 1962 „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“ nennt²¹, einen spezifisch wissenschaftlichen Anspruch, der nur indirekt einer Förderung der Marienverehrung dient.

1.3 Die Verbindung mit der Internationalen Marianischen Akademie

Feckes wurde am 25. Juli 1951 zum „Socius ordinarius“ der römischen „Academia Mariana Internationalis“ ernannt. Damit treffen wir (neben Scheeben) auf einen weiteren wichtigen Bezugspunkt unserer Arbeitsgemeinschaft. Die „Academia Mariana Internationalis“ erhielt ihren Namen im Marianischen Jahr 1950 anlässlich eines Internationalen Mariologischen Kongresses, der auf Geheiß des Heiligen Stuhls durchgeführt wurde. Die Gründung der „Mariologischen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“ erfolgte nach Vorbesprechungen auf dem Mariologischen Kongress in Rom 1950.²² Wer könnte dabei gewesen sein?

Die Akten des Kongresses mit dem Titel „Alma Socia Christi“ erschienen in dreizehn Bänden von 1951 bis 1958.²³ Dabei finden sich folgende auf die jeweiligen Bände verteilte Themen:

- De cooperatione B. V. Mariae in acquisitione et distributione gratiarum (Bd. II, Rom 1952); in diesem wichtigsten Band gibt es keinen Beitrag aus dem deutschen Sprachraum

ist mit 189 Seiten besonders umfangreich; neben einem wichtigen Hirtenwort von Kardinal Frings aus dem Jahr 1954 (!) finden sich dort unter anderem umfangreiche Aufsätze von den beiden führenden Mitgliedern der DAM: Carl Feckes, Maria im Heilsplan Gottes. Das dogmatische Vollbild des Marien Geheimnisses, in: Marianisches Jahrbuch I, Leutesdorf am Rhein 1963, 11–37; Heinrich Maria Köster, Maria – Mittlerin aller Gnaden, ebd., 49–79 [auch als Kleinschrift: Maria Mittlerin aller Gnaden. Fragen und Überlegungen, Leutesdorf am Rhein 1956, ²1963, überarbeitet ³1967]; Cardinal Joseph Frings, Maria, Gehilfin beim Erlösungswerk und Vermittlerin aller Gnaden. Hirtenwort zum Abschluss des Marianischen Jahres 1954, ebd., 39–48.

²⁰ Vgl. die Hinweise im „Karlsruher Virtuellen Katalog“ (KVK).

²¹ Siehe unten, Kap. 2.

²² Köster, Feckes (Anm. 3), 129: „Vorbesprochen auf dem Mariologischen Kongress in Rom anlässlich der Dogmatisierung 1950, kam die Arbeitsgemeinschaft am 28.12.1951 in Königstein zustande.“

²³ <https://www.pami.info/atti-dei-congressi> (Zugang 3.6.2019).

- De praedestinatione et regalitate B. V. Mariae (Bd. III, Rom 1952)
- Quaestiones mariologicae earum evolutio hisce ultimis annis (Bd. IV, Madrid 1951)
- De B. V. Maria prioribus Ecclesiae saeculis (Bd. V, Faszikel 1, Rom 1952)
- De B. V. Maria penes Ecclesias Orientis (Bd. V, Faszikel 2, Rom 1952)
- De B. V. Maria et Sanctissima Eucharistia (Bd. VI, Faszikel 1, Rom 1952)
- De Corde Immaculato B. V. Mariae (Bd. VI, Faszikel 2, Rom 1952)
- Summa Mariana Mercedaria (Bd. VII, Madrid 1952)
- De singulari missione B. V. Mariae cultuque ei debito iuxta doctrinam S. Ludovici M. de Monfort (Bd. VIII, Rom 1953)
- De cultu B. V. Mariae (Bd. IX, Rom 1953)
- De assumptione B. V. Mariae (Bd. X, Rom 1953); ein besonders aktueller Band angesichts der dogmatischen Definition am 1. November 1950
- De mariologia in genere nonnullisque privilegiisque ac muneribus Almae Sociae Christi (Bd. XI, Rom 1953)

In dieser monumentalen Publikation finden wir in dem stark historisch geprägten Band V,1 (über Maria in den ersten Jahrhunderten) auch zwei deutschsprachige Autoren, die später bei unserer Arbeitsgemeinschaft mitwirken²⁴, nämlich Alois Winklhofer²⁵ und Josef Huhn²⁶. Josef Huhn (1880–1968; Professor für Patrologie in Fulda, spezialisiert auf den hl. Ambrosius²⁷) ist schon bei der Gründungsversammlung 1951 dabei²⁸, während Alois Winklhofer (1907–1971; Professor für Dogmatik in Passau²⁹) bei der ersten Studententagung in Frankfurt-St. Georgen 1952 dazukommt³⁰.

²⁴ Vgl. dazu die Einträge in G. M. Besutti, *Bibliographia mariana 1952–1957*, Roma 1959.

²⁵ Alois Winklhofer, *Die genuine Entwicklung der marianischen Dogmen*, in: *Alma Socia Christi* V,1 (1952) 1–24.

²⁶ Josef Huhn, *Das Mariengeheimnis beim Kirchenvater Ambrosius*, in: *Alma Socia Christi* V,1 (1952) 101–128; ebenfalls in *Münchener Theologische Zeitschrift* 2 (1951) 130–146.

²⁷ Vgl. Aloysius Winter, Huhn, Josef, in: *Marienlexikon* 3 (1991) 260 f.; ders., *Fuldaer Mariologen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: PAMI (Hg.), *De cultu mariano saeculis XIX–XX. Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis in sanctuario mariano Kevelaer (Germania) anno 1987 celebrati*, IV, Roma 1991, 511–538.

²⁸ Vgl. Feckes, *Erste Studententagung* (Anm. 1), 4.

²⁹ Vgl. Philip Schäfer, Winklhofer, Alois, in: *LThK*³ 10 (2001) 1228 f.

³⁰ Vgl. Feckes, *Erste Studententagung* (Anm. 1), 3.

Huhn und Winklhofer könnten also an der Vorbesprechung teilgenommen haben. Am Kongress 1950 nahm auf jeden Fall der spätere Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, Heinrich Maria Köster, teil.³¹ Dessen Biograph Franz Courth erwähnt, er habe 1950/51 die Arbeitsgemeinschaft mitbegründet; zu diesem Zeitraum gehört offensichtlich der Internationale Kongress in Rom.³² Sehr wahrscheinlich war auch der spätere Vorsitzende Carl Feckes dabei, denn er wurde im folgenden Jahr (25. Juli 1951) zum „Socius ordinarius“ der Internationalen Marianischen Akademie ernannt; dies geschieht in aller Regel nur nach einer vorausgehenden Teilnahme an einem Internationalen Mariologischen Kongress und herausragenden wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der Mariologie, die Feckes zweifellos vorzuweisen hatte. Im Unterschied zu Huhn, Winklhofer und Köster, die nur in Deutschland studiert hatten, konnte Feckes auch drei Studienjahre in Rom aufweisen, was zweifellos die Verbindung zum Zentrum der Weltkirche förderte.

Da die Verleihung des Titels „Socius ordinarius“ über den Präsidenten der Akademie läuft, könnte auch er die Gründung unserer Arbeitsgemeinschaft empfohlen haben, zumal er in deutscher Sprache publizierte als „Karl Balić“.³³ Wie Carl Feckes 1952 in seinem Bericht für die Zeitschrift „Marianum“ erwähnt, ließ außer Carlo Balić auch der französische Redemptorist Clément Dillenschneider (1890–1969) von Seiten der französischen Gesellschaft für Mariologie der deutschen Zusammenkunft in Königstein Grüße ausrichten.³⁴ Er war Spezialist für die Mariologie seines Ordensgründers Alfons von Liguori, für das mariologische Fundamentalprinzip und die Fragen um die Miterlösung.³⁵ 1917 hatte er in Trier die

³¹ Vgl. Andrzej Kazimierz Zielinski, Maria – Königin der Apostel. Die Bedeutung Mariens nach den Schriften des Pallottiner-Theologen Heinrich Maria Köster für das Katholische Apostolat und die Neuevangelisierung in Lateinamerika, Frankfurt am Main 2000, 104, mit Hinweis auf das unveröffentlichte Manuskript von K. Heinen, Pater Dr. theol. Heinrich Maria Köster SAC, S. 1 (einzusehen im Archiv der Pallottinerprovinz in Limburg/Lahn, Pallottihaus; entstanden vermutlich 1993, dem Todesjahr des Theologen).

³² Vgl. Franz Courth, Heinrich Maria Köster (1911–1993). Forscher und Kundler Mariens, in: *Marianum* 55 (1993) 429–459, hier 433.

³³ Vgl. Karl Balić, Die sekundäre Mittlerschaft der Gottesmutter (Hat Maria die Verdienste Christi de condigno für uns mitverdient?), in: *Wissenschaft und Weisheit* 4 (1937) 1–22; ders., Die Corredemptrixfrage innerhalb der franziskanischen Theologie, in: *Franziskanische Studien* 39 (1957) 218–287.

³⁴ Vgl. unten, 1.4.

³⁵ Vgl. Martin Benzerath, Le Père Clément Dillenschneider. 1890–1969, in: *Ephemerides Mariologicae* 20 (1970) 245–251; Oreste Gregorio, P. Clemente Dillenschneider,

Priesterweihe empfangen. Seine Herkunft aus Lothringen förderte den Kontakt mit den deutschen Kollegen; auf dem Kongress von 1950 war er jedenfalls mit einem Vortrag vertreten.³⁶

Vorbereitet wurde die „Academia Mariana Internationalis“ von 1950, die 1959 zur „Pontificia Academia Mariana Internationalis“ wurde, von der Entscheidung des Franziskanerordens (Fratres minores) zur Gründung der „Commissio Marialis Franciscana“, die am 27. Juli 1946 am Antonianum entstand, der römischen Hochschule der Franziskaner. Ein Jahr später kam die „Academia Mariana“ hinzu.

Beide Institutionen waren eng miteinander verbunden; ihr Leiter war der kroatische Franziskaner Carlo Balić (1899–1977).³⁷ Von 1923 bis 1927 studierte Balić im belgischen Löwen für sein theologisches Doktorat. Dabei lernte er aus eigener Anschauung die Bewegung des 1926 verstorbenen Kardinals Mercier kennen, der die Definition eines Dogmas über Maria als „Mittlerin aller Gnaden“ maßgeblich gefördert hatte. Eng verbunden war Balić mit dem Patrologen Joseph-Martin Lebon (1879–1957), der Duns Scotus sehr schätzte und die „rechte Hand“ des belgischen Kardinals war für die Bemühungen um die Dogmatisierung der „mediatio universalis“ Mariens.³⁸ Lebon betreute die Doktorarbeit von Balić³⁹, die sich historisch-kritisch mit der franziskanischen Mariologie im 13. und 14. Jahrhundert

C.S.S.R. (1890–1969), in: *Marianum* 32 (1970) 366–368; Michael O’Carroll, *Theotokos. A Theological Encyclopedia of the Blessed Virgin Mary*, Eugene, OR 2000, 380 f.

³⁶ Vgl. Clément Dillenschneider, *La mariologie des „Gloires de Marie“*, in: *Alma Socia Christi* XI, 153–170.

³⁷ Zu seinem Werdegang und Wirken vgl. u. a. Dinko Aracić, *La dottrina mariologica negli scritti di Carlo Balić*, Roma 1980; ders., Balić, in: *Marienlexikon* 1 (1988) 344 f.; Gaspar Calvo / Stefano Cecchin (Hg.), *Memoria eius in benedictione. Atti del simposio internazionale per il 1. centenario della nascita di P. Carlo Balić (1899–1999)*, Città del Vaticano 2001; Stefano Cecchin, *Tra il dogma dell’Immacolata e il dogma dell’Assunta. L’opera di P. Carlo Balić († 1977)*, in: ders. (Hg.), *La „Scuola Francescana“ e l’Immacolata Concezione*, Città del Vaticano 2005, 585–606.

³⁸ Vgl. Manfred Hauke, *Maria, „Mittlerin aller Gnaden“*. Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (*Mariologische Studien* 17), Regensburg 2004, 99–102.

³⁹ Vgl. Gloria Falcão Dodd, *The Virgin Mary, Mediatrix of Grace. History and Theology of the Movement for a Dogmatic Definition from 1896 to 1964*, New Bedford, MA 2012, 219. Die Autorin weist außerdem auf einen kroatischen Artikel von Balić aus dem Jahre 1928 hin und bemerkt: „This article revealed that Balić explicitly followed Lebon and also clearly supported the movements for the dogmatic definition of both Mary’s mediation and Mary’s Assumption“ (ebd., Anm. 94).

befasst, wozu in erster Linie Scotus gehört.⁴⁰ Den Einsatz für die dogmatische Definition der Mittlerschaft Mariens hat Balić sozusagen aus Belgien nach Rom gebracht. Das Gleiche gilt für das Bemühen um die kritische Edition und die theologische Erschließung der Werke von Duns Scotus.

Balić war der Hauptorganisator des Internationalen Mariologischen Kongresses in Rom 1950, der die vom Ersten Weltkrieg unterbrochene Reihe wieder aufnahm (die ersten sechs Internationalen Mariologischen Kongresse fanden 1902–1912 statt).⁴¹ Der Kongress fand im Antonianum vom 23. bis 31. Oktober 1950 statt, also unmittelbar vor der feierlichen Verkündigung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens durch Papst Pius XII. am 1. November 1950. Balić hatte mit gründlichen wissenschaftlichen Studien Vorarbeit für das Dogma der *Assumptio* geleistet⁴², arbeitete aber auch auf die Dogmatisierung der „*mediatio universalis*“ hin. In diesem Sinne verabschiedete der Kongress ein eigenes Votum:

„Die hervorragenden persönlichen Attribute der seligen Jungfrau Maria sind schon dogmatisch definiert: die Gottesmutterchaft, die beständige Jungfräulichkeit, die Unbefleckte Empfängnis, die leibliche Aufnahme. Deshalb gibt es den Wunsch der Gläubigen, dass dogmatisch definiert wird:

Die selige Jungfrau Maria ist eng verbunden mit Christus dem Diener beim Werke des Heiles; es gibt also eine echte Mitwirkung beim Werk der Erlösung; folglich ist sie die geistliche Mutter der Menschen, Fürbitterin und Verwalterin aller Gnaden – in einem Wort: die universale Mittlerin zwischen Gott und den Menschen.“⁴³

Papst Pius XII. hatte freilich das Beispiel seines Vorgängers Pius IX. vor Augen, der nur ein einziges marianisches Dogma definierte, das der Unbefleckten Empfängnis.⁴⁴ Im Marianischen Jahr 1954, 100 Jahre nach dem *Immaculata*-Dogma, setzte Pius XII. das Fest vom Königtum Mariens ein und beanspruchte dafür den 31. Mai, der vorher das Datum des fast weltweit verbreiteten Festes der „Mittlerin aller Gnaden“ war, das sich im *Misale Romanum* von 1962 in der Sparte „*pro aliquibus locis*“ unter dem Datum des 8. Mai findet.

⁴⁰ Carol Balić, *Theologia mariana francescana saeculorum XIII–XIV. Fontes critice stabiluntur et doctrina ponitur*, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 4 (1927) 743 ff.

⁴¹ Zu den ersten mariologischen Kongressen, die auf nationaler Ebene 1895 in Livorno (Italien) begannen, vgl. Lorenzo M. di Fonzo, *Istituzioni manifestazioni centri di studio e di cultura*, in: *Enciclopedia mariana „Theotócos“*, Genova/Milano 1954, 629–636, hier 631 f.; Franz Courth, *Kongresse*, in: *Marienlexikon* 3 (1991) 609 f.

⁴² Vgl. Cecchin (Anm. 37), 593–600.

⁴³ *Alma Socia Christi I*, 298 (lateinischer Text); vgl. Falcão Dodd (Anm. 39), 260 f.

⁴⁴ Vgl. Falcão Dodd (Anm. 39), 261.

Ungefähr ab 1954 konzentrierte Balić seine Bemühungen um ein weiteres Dogma bezüglich der „sozialen Funktion“ Mariens nicht mehr auf die Gnadenmittlerschaft der Gottesmutter, sondern auf die damit vergleichbare geistliche Mutterschaft. Als das Zweite Vatikanum vorbereitet wurde, erarbeitete Balić im Namen des Antonianums ein Dokument, das 1961 die dogmatische Definition der geistlichen Mutterschaft Mariens näher begründet.⁴⁵ Auf dem Konzil selbst spielte Balić eine wichtige Rolle: Er war federführend bei der Erarbeitung des Schemas *De beata* und arbeitete mit dem Hauptredaktor der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, dem belgischen Ekklesiologen Gérard Philips, bei der Erstellung des marianischen Kapitels dieser Konstitution zusammen.⁴⁶

1.4 Die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft

Die am 28. Dezember 1951 gegründete „Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“ trifft sich erstmals ein Jahr nach der dogmatischen Definition der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, die in Deutschland einiges Aufsehen erregte und von den Universitätstheologen oft nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen wurde.⁴⁷ Die hiermit verbundenen historischen und systematischen Fragen verlangten nach einer theologischen Vertiefung.

Hinzu kommt die Erwartung, sich auch angesichts der Bestrebungen zugunsten eines neuen Dogmas zu positionieren. Während des Konklaves, das 1922 mit der Wahl Pius' XI. endete, hatte der belgische Kardinal Mercier den Kölner Kardinal Schulte persönlich kennengelernt und ihn dazu veranlasst, das Thema einer dogmatischen Definition der „Mittlerin aller Gnaden“ auch bei den deutschen Bischöfen einzubringen. In der Zeit, da sich in Belgien, Spanien und Rom drei päpstliche Kommissionen mit dem Thema befassten, veranlasste die Fuldaer Bischofskonferenz die Erarbeitung theologischer Gutachten. Zusammengefasst wurden sie in einem Referat Martin Grabmanns, das er 1925 im bayerischen „Klerusblatt“ veröffentlichte. Grabmann hatte keine Probleme (wie etwa Kardinal Billot)

⁴⁵ Vgl. De spiritualis B. V. Mariae maternitatis definibilitate, in: Acta antepreparatoria ... IV,I,2, Città del Vaticano 1961, 55–61.

⁴⁶ Vgl. Ermanno M. Toniolo, La Beata Maria Vergine nel Concilio Vaticano II, Roma 2004, passim.

⁴⁷ Vgl. Georg Söll, Mariologie (Handbuch der Dogmengeschichte III,4), Freiburg 1978, 222–226.

mit der Beteiligung Mariens am Erlösungswerk, zögerte aber in der Frage, ob die universale Fürbitte Mariens nur eine fromme Meinung oder eine Offenbarungswahrheit darstellt. Bevor man die Wahrheit definiere, „dass uns alle Gnaden durch die aktuelle Fürbitte Mariens zuteil werden“, solle man die stellvertretende Genugtuung Christi und die Universalität seiner Verdienste zu Dogmen erheben.⁴⁸

Eine übersichtliche Vorstellung aller wichtigen Daten zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft bietet Carl Feckes in einem Artikel, den die römische Zeitschrift „Marianum“ im Jahre 1952 in deutscher Sprache veröffentlichte. Es ist der genaueste Bericht über die Gründung, den ich in den Quellen ausmachen konnte. Wegen seiner Bedeutung sei er vollständig wiedergegeben:

„Das auf den 27.–29. 12. 1951 nach Königstein anberaumte erste Gespräch über eine *Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen* ist zustande gekommen. Von den 60 Herren, die ihr Interesse an der Vereinigung bekundet hatten, haben sich trotz der sehr späten Ankündigung 23 freimachen können.⁴⁹ Manche der interessierten Herren haben förmlich ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht, diesmal an der Teilnahme verhindert zu sein, und schriftlich den übrigen Glück gewünscht. Auch der Präses der *Academia Mariana Internationalis in Rom* P. C. Balic O.F.M., und der bekannte Mariologe P. Cl. Dillenschneider C.Ss.R. aus dem Kreise der *Société Française d'Études Mariales* hatten Glückwunschsreiben gesandt.

Ziel, Verfassung und Arbeitsverfahren sollten ganz der Bestimmung der geplanten Gemeinschaft selbst überlassen sein. So übergab ich nach einer kurzen Berichterstattung über [die] einberufende Initiative den Erschienenen das Wort zur gemeinsamen Beratung. Das Ergebnis von allem war dieses:

Opportunität. Die Theologie wendet in neuerer Zeit neben der Ekklesiologie und der Sakramententheologie (Mysterientheologie) eine besondere Aufmerksamkeit auch der Mariologie zu. Dies nicht zuletzt im Zusammenhang mit der neuerdings erfolgten Dogmatisierung. Es bestehen für die deutsche Theologie besondere Gründe, sich ihrer anzunehmen: die Mariologie spielt in dem hochwichtigen Una-Sancta-Gespräch keine gleichgültige Rolle, und die starke marianische Welle im Frömmigkeitsleben der Gegenwart bedarf der theologischen Steuerung. Die Theologie hätte wenig Recht, sich hier über Auswüchse und Unbesonnenheit zu beklagen, wenn sie es an aktiver Lenkung ihr gegenüber fehlen ließe. Auch wird sichtbar, dass das neue Dogma nicht nur Fragen löst, sondern neue Fragen aufgibt. Dies alles, sowie der Umstand, dass alle größeren

⁴⁸ Martin Grabmann, Bemerkungen zur Frage nach der Definierbarkeit der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens, in: Klerusblatt 6 (1925) 189–192, hier 192. Vgl. Hauke, Mercier (Anm. 38), 42 f.; 136–139; ders., Maria, „Mittlerin aller Gnaden“, im Vatikanischen Geheimarchiv aus der Zeit Pius' XI. – Zwischenbericht einer Spurensicherung, in: Theologisches 36 (2006) 381–392, hier 389–392.

⁴⁹ Feckes selbst zählt in seiner Namensliste von 1953 nur 22 Personen auf; Feckes, Erste Studientagung (Anm. 1), 4.

Länder bereits ihre mariologischen Gesellschaften haben, lässt es geraten erscheinen, unter deutschen Theologen ebenfalls eine mariologische Arbeitsgemeinschaft zu gründen. Theologische Meinungsverschiedenheiten bräuchten nicht mehr in dem Umfange wie bisher nur in Veröffentlichungen ausgetragen zu werden; sie könnten zu einem guten Teil in persönlicher Aussprache geklärt werden.

Ziel. Die Vereinigung steckt sich nicht das Ziel, auf neue dogmatische Definitionen hinzuwirken. Auch den marianischen Gedanken zu propagieren, erachtet sie nicht als ihre unmittelbare Aufgabe, möchte aber solchen Bemühungen theologische Vorarbeit leisten und den Rückhalt an der gesunden Lehre sichern. Sie will sich ganz im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung halten. Diese soll sich auf die Gesamtheit der mariologischen Fragen richten, ihre Verflechtung mit der Ekklesiologie, der Anthropologie, Gnadenlehre, Mystik und anderen Fragen berücksichtigen und ein besonderes Augenmerk der Geschichte zuwenden.

Mitarbeiter sollen zu wissenschaftlicher Arbeit befähigte Theologen, vorab Dogmatiker, aber auch Exegeten, Archäologen, Patrologen usw. sein. Weitere diesbezügliche Fragen sollen der Entwicklung überlassen bleiben.

Charakter und Leitung. Die Arbeitsgemeinschaft will eine freie, organisatorisch unbelastete und unbelastende Vereinigung sein, die allein vom wissenschaftlichen Interesse ihrer Mitglieder lebt. Lediglich ein von der Gemeinschaft gewählter Leiter garantiert als Vertreter und Wahrer des gemeinsamen Interesses den Zusammenhalt und die Koordinierung der Kräfte. Weitere Regelungen bleiben auch hier der Entwicklung überlassen. Der Leiter soll nach Rom hin und mit verwandten ausländischen Arbeitsgemeinschaften Verbindung aufnehmen. Diese Aufgabe soll einstweilen in meinen Händen bleiben. Wir einigten uns auf den

Namen: *Mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen* und bestimmten sie als *freie Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung der marianischen Fragen*.

Nächstes Arbeitsziel. Als Thema der nächsten Jahreszusammenkunft wurde vorgeschlagen: Der mariologische Gehalt der mittelalterlichen Hohenlied-Kommentare. Oder: Wie baut man die Mariologie auf? Oder: Welche fundamentaltheologischen Probleme stellt die Mariologie? Stärkstes Interesse fand die Korredemptrix-Frage. Ich erachte es indes nicht für gut, dass sich unsere Gemeinschaft ohne Arbeitserfahrung sogleich einer so schwierigen Frage zuwendet. Ich erlaube mir daher den Vorschlag, Maria in ihrer heilsgeschichtlichen Stellung innerhalb der Menschheit (Stellvertreterin) zum Gegenstand der nächsten Tagung zu wählen.

Es war allgemeiner Wunsch, es möchte bei den jährlichen Zusammenkünften ein stehendes Referat eingerichtet werden über die im Vorjahr erschienene in- und ausländische mariologische Literatur.

Termin. Um die ohnehin überlasteten Sommer- und Herbsttermine zu schonen, nahmen wir einstweilen die nächsten Weihnachtsferien, womöglich zwischen Neujahr und Dreikönig, in Aussicht.⁵⁰

Was Carl Feckes in der römischen Zeitschrift „Marianum“ genauestens darlegte, finden wir in Deutschland nur mit einer gewissen Verzögerung und in Auszügen. Der Franziskanerpater Willibrord Hillmann von der

⁵⁰ Feckes (Anm. 2), 467 f.

Ordenshochschule der Provinz „Colonia“ in Mönchengladbach verfasste 1956 in der Zeitschrift „Wissenschaft und Weisheit“ eine bündige Beschreibung, die für die Leser erstmals das Wirken der „Mariologischen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen“ vorstellt.⁵¹ Hillmann gehörte noch nicht zu den 22 Gründungsmitgliedern, die am 28. Dezember 1951 in Königstein erschienen waren, zählte aber schon Ende 1952 zu den 45 Teilnehmern der ersten Studientagung der Arbeitsgemeinschaft.⁵² Der Franziskanertheologe beginnt seine Ausführungen folgendermaßen:

„Ende des Jahres 1951 hat sich in Bad Königstein (Taunus) unter der Initiative von Prälat Prof. Dr. C. Feckes eine völlig freie Vereinigung von Fachkräften der verschiedenen theologischen Disziplinen (Professoren und Dozenten der Universitäten, Hochschulen, Seminarien, Ordensstudien und -akademien) ohne besondere Organisation gebildet. Den inneren Zusammenhalt schafft das gemeinsame theologisch wissenschaftliche Interesse aller Mitglieder, die in gemeinsamer Beratung ihre jeweils nächsten Arbeitsziele festlegen. Die Vorbereitung und Leitung der jährlichen Studientagungen ist in die Hände von Prof. C. Feckes gelegt, über den die Arbeitsgemeinschaft auch mit ähnlichen Verbindungen im Ausland in Verbindung steht, um eine möglichst weitreichende Zusammenarbeit und Koordinierung aller Kräfte zu erreichen.“⁵³

Mitglieder sind also Fachtheologen, während andere wissenschaftliche Disziplinen (wie etwa die religiöse Volkskunde) noch keine Berücksichtigung finden. De facto sind alle Mitwirkenden Priester. Dabei fällt die starke Präsenz der Ordensgemeinschaften auf. Unter den 22 Gründungsmitgliedern finden wir neun Weltpriester: Konrad Algermissen (Hildesheim), Johann Auer (Bonn), Hermann Josef Brosch (Aachen), Georg Englhardt [auch „Engelhardt“] (Regensburg), Carl Feckes (Königswinter), Rudolf Graber (der später Bischof von Regensburg wurde, aus Eichstätt), Fritz Hofmann (Würzburg), Josef Huhn (Fulda) und Leo Scheffczyk. Vertreten waren die Ordensgemeinschaften der Benediktiner (Stephan Schmitt, Beuron), der Franziskaner (Marianus Müller, Mönchengladbach), der Dominikaner (Mannes Dominikus Koster, Walberberg), der Jesuiten (Otto Semmelroth, Frankfurt), der Pallottiner (Heinrich Maria Köster und Albert Walkenbach, Schönstatt), der Salesianer (Georg Söll, Benediktbeuern), der Arnssteiner Patres (Othmar Becker, Simpelveld), der Claretiner (Andreas Back, Frankfurt), der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (OMI; Rudolf

⁵¹ Willibrord Hillmann, *Mariologische Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 19 (1956) 145. Vgl. schon zwei Jahre zuvor: *Studientagungen der Deutschen Mariologischen Arbeitsgemeinschaft*, in: *Herder-Korrespondenz* 8 (1954) 372–378.

⁵² Vgl. Feckes, *Erste Studientagung* (Anm. 1), 3 f.

⁵³ Hillmann (Anm. 51).

Hain, Hünfeld), der Steyler Missionare (Johannes Haverott, St. Augustin), der Herz-Jesu-Priester (Karl Schwerdt, Freiburg) und der Missionare des Heiligsten Herzens Jesu (Karl Wittkemper, Oeventrop).

Carl Feckes listet für die erste Studientagung 1952 fünfundvierzig Namen auf. Dazu gehören (über die bereits erwähnten hinaus) unter anderem die Weltpriester Johannes Brinktrine (Paderborn), Klaudius Jüssen (Freiburg) und Alois Winklhofer (Passau). Michael Schmaus aus München wollte teilnehmen, musste aber aus einem dringenden Grund absagen. Die erste Studientagung fand nicht in Königstein statt, sondern in der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, die auch heute noch von Jesuiten geleitet wird. Sie stellten mit acht Professoren die größte Gruppe; dazu gehören bekannte Namen wie Bernhard Brinkmann, Alois Grillmeier (der berühmte Dogmenhistoriker der Christologie und spätere Kardinal), Josef Gummersbach (Mitverfasser der Dogmatik Pohle-Gummersbach), Josef Ternus (Spezialist für Christologie) und der schon erwähnte Otto Semmelroth.⁵⁴ Offensichtlich ist bei der angedeuteten Namensliste eine starke Dominanz der Dogmatiker und Dogmenhistoriker.

Hillmann erwähnt in seiner Information über die Arbeitsgemeinschaft die Bedeutung von Carl Feckes als Verbindungsmann „mit ähnlichen Vereinigungen im Ausland“. Dazu gehört offensichtlich die Internationale Marianische Akademie, an deren Kongress 1954 in Rom die Arbeitsgemeinschaft aktiv teilnahm.⁵⁵ Denkbar wäre auch die älteste mariologische Akademie überhaupt, die „Pontificia Academia dell’Immacolata“ in Rom, die 1832 gegründet und 1864 zur päpstlichen Akademie erhoben wurde (2012 wurde sie mit der Pontificia Academia Mariana Internationalis zusammengelegt).⁵⁶ Zu erwähnen ist ebenfalls das 1939 gegründete Mariologische Institut der Serviten in Rom, der heutigen Fakultät Marianum, verbunden mit dem Namen von Gabriele Maria Roschini. An weiteren Arbeitsgemeinschaften auf nationaler Ebene kommen folgende Gruppen in Frage:⁵⁷ Am ältesten ist die von Jacques Bittremieux gegründete Initiative „Mariale Tagen van Tongerlo“ im flämischen Teil Belgiens (1931), die 1963 (während des Zweiten Vatikanischen Konzils) von der Bildfläche ver-

⁵⁴ Vgl. Feckes, Erste Studientagung (Anm. 1), 3.

⁵⁵ Hillmann (Anm. 51).

⁵⁶ Vgl. die Hinweise auf der Internetseite des Päpstlichen Kulturrates: <http://www.cultura.va/content/cultura/it/collegamenti/accademie-pontificie/mariana-internazionale/immacolata.html> (Zugang 1.6.2019).

⁵⁷ Vgl. die Übersicht auf der Internetseite der Pontificia Academia Mariana Internationalis: <https://www.pami.info/societa>.

schwand⁵⁸; 1934 folgte die noch heute bestehende „Société Française d'Études Mariales“, 1940 die ebenfalls bis heute sehr aktive „Sociedad Mariológica Española“, 1947 die „Société Canadienne de Mariologie“ und 1949 die von Juniper Carol OFM, einem Schüler von Carlo Balić, ins Leben gerufene „Mariological Society of America“.

Nach den formalen Angaben über die Entstehung unserer Arbeitsgemeinschaft äußert sich Hillmann 1956 über deren Zielsetzung. Die Hinweise entsprechen dem zitierten Bericht von Feckes im „Marianum“ von 1952:

„Die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft geht keineswegs dahin, auf neue dogmatische Definitionen hinzuwirken, auch will sie nicht den marianischen Gedanken im allgemeinen propagieren, vielmehr hält sie sich ganz im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung auf dem ganzen Feld der mariologischen Fragen. Um diese wiederum nicht ungebührlich zu isolieren und zu verselbständigen, soll überall ihre Verflechtung mit der Ekklesiologie, Christologie, Gnadenlehre, Mystik, kurz mit dem Gesamtzusammenhang der Theologie beachtet und die Lehrentwicklung in der Geschichte kritisch gewürdigt werden. Wenn sich die Fachtheologie über Unbesonnenheiten oder Irrwege marianischer Frömmigkeit zu beklagen hat, erscheint eine ernste und nüchterne Arbeit als um so dringender geboten, damit einer im Fluss befindlichen Entwicklung der sichere Rückhalt an der gesunden kirchlichen Lehre gewährleistet werde. Zu den jährlichen Studententagen finden sich durchweg 40 bis 50 Teilnehmer ein. Innerhalb eines vorher gemeinsam festgelegten Rahmenthemas werden eine Reihe von Referaten gehalten und diskutiert. In der freien und freimütigen theologischen Meinungsäußerung klären sich die Grundauffassungen, vertiefen sich spezielle Fachkenntnisse und wächst vor allem der persönliche Kontakt und ein echtes Verständnis.“⁵⁹

1.5 P. Heinrich Maria Köster SAC, Mitbegründer und Sekretär

Die im Bereich der Mariologie am deutlichsten profilierte Gestalt der Anfangsjahre unserer Arbeitsgemeinschaft ist zweifellos der Pallottinerpater Heinrich Maria Köster (1911–1993).⁶⁰ Sein Ordensmitbruder Franz Courth bezeichnet ihn als „Mitbegründer“ der Arbeitsgemeinschaft in den Jahren 1950/51; „ihr dient er von 1951–1978 als Sekretär und gestaltet maßgeblich ihre Jahrestagungen mit. Die Pontificia Academia Mariana

⁵⁸ Di Fonzo (Anm. 41), 631 erwähnt eine 1951 gegründete Arbeitsgemeinschaft im französischsprachigen Belgien unter der Leitung von Joseph-Martin Lebon in Löwen, die aber (wie es scheint) nach dem Tod des Gründers (1957) ihre Tätigkeit einstellte.

⁵⁹ Hillmann (Anm. 51).

⁶⁰ Zur Biographie vgl. Courth (Anm. 32), 429–434; Zielinski (Anm. 31), 99–111; Hartmann (Anm. 3), 48–55; Johannes Stöhr, Rezension zu Hartmann (Anm. 3), in: *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 13 (2/2009) 122–130.